

*Ordo*. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Hrsg. v. F. BÖHM, F. A. LUTZ, F. W. MEYER u. a. Bd. 24. Düsseldorf: Küpper 1973. 352 S. Lw. 68,-.

Der an der Spitze des Bandes stehende Beitrag von F. Böhm, „Eine Kampfansage an Ordnungstheorie und Ordnungspolitik“ (11–48) ist nicht weniger kämpferisch als der ihm vorausgegangene Angriff von Hajo Riese in Bd. 25/1972 von „Kyklos“. Was hier ein intimer Freund von W. Eucken und Mitbegründer der „Freiburger Schule“ darbietet, ist weit mehr als eine Widerlegung unhaltbarer und zum Teil sogar unsachlicher Angriffe. Das, was man ORDO-Liberalismus und im weiteren Sinn Neoliberalismus nennen kann, verteidigt Böhm, indem er es richtiger und klarer darstellt als üblich, es nicht nur verdeutlicht, sondern nach Erfordernis auch *berichtigt*. Entscheidende Einwände der christlichen Soziallehre oder der Sozialethik überhaupt gegen den Neoliberalismus und gegen die „soziale Marktwirtschaft“, namentlich im ursprünglichen Verständnis von Alfred Müller-Armack, werden damit, wenn auch nicht restlos, so doch zum guten Teil ausgeräumt. Damit bringt Böhm uns – wahrscheinlich unwissentlich und unbeabsichtigt – einer Verständigung zwischen Neoliberalismus und christlicher Soziallehre ein gutes Stück näher. – Ohne seine eigene Position zu definieren, übt I. Kristol in seinem vor der Mont-Pèlerin-Society gehaltenen Referat bemerkenswerte Kritik an „Sozialismus, Kapitalismus und Nihilismus“ (49–66): „*Der Feind des liberalen Kapitalismus ist heute weniger der Sozialismus als der Nihilismus*. Nur daß der liberale Kapitalismus den Nihilismus nicht als Feind, sondern als eine neue Gelegenheit für glänzende Geschäfte ansieht“ (62; Hervorhebung im Original). – Viel zu weitläufig ist der an sich nicht uninteressante Beitrag von M. Hoffmann, „Die volkseigene Wohnungswirtschaft in der DDR“ (179–232). Gleich die ersten vier Seiten, auf denen der Verfasser nicht nur dem „Durchschnittsbürger“, sondern auch dem „erfahrenen Wirtschaftswissenschaftler“ (179), „Regierungs- und Kirchenkreisen“ (181) kras-

se Ignoranz vorwirft, enthalten nichts zum Thema; durch Verzicht auf (Un-)Werturteile ließe der ganze Beitrag sich merklich straffen. – Auch der an sich sympathische Beitrag von S. Greif, „Alte Arbeitnehmer – Neue Sozialpolitik“ (233–272) beginnt überflüssigerweise mit der erstaunlichen Behauptung: „Der Umfang der Sozialpolitik ist eine Funktion des Wettbewerbsgrades in einer Volkswirtschaft. Je umfassender die Veranstaltung Wettbewerb stattfindet, um so weniger entstehen soziale Probleme und um so weniger ist dementsprechend eine Politik zur Lösung dieser Probleme erforderlich“ (233). Ausgehend von der diesem programmatischen Vorspann nicht ganz konformen Tatsache, daß die älteren Arbeitnehmer im Wettbewerb um die Arbeitsplätze nicht mithalten können und daher eines Schutzes gegen diesen für sie fatalen Wettbewerb bedürfen, schlägt Greif vor, den Arbeitgeberanteil am Beitrag zur sozialen Rentenversicherung bei jüngeren Arbeitnehmern höher, bei älteren irgendwie gestaffelt niedriger anzusetzen, um so einen Anreiz zur Beschäftigung älterer Arbeitnehmer zu geben; der Vorschlag wird bis zu technischen Einzelheiten und Varianten ausgearbeitet vorgelegt; Beschränkung auf das Wesentliche hätte ihm vielleicht mehr Interesse gesichert.

Von den „Besprechungen und Hinweisen“ verdienen hervorgehoben zu werden die „Bemerkungen zu einer sog. Kritik des Antitrust“ (275–295) von E. Hoppmann; diese 21 Buchseiten sind nicht zuviel, um an einem eindrucksvollen Beispiel zu zeigen, bis zu welchem Grad unter den derzeitigen Verhältnissen selbst an Universitätsinstituten wissenschaftliche Forschung und deren Ergebnisse gelinde gesagt manipuliert werden können.

O. v. Nell-Breuning SJ

*Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*. Hrsg. v. H.-D. ORTLIEB, B. MOLITOR, W. KRONE. 18. Jahr. Tübingen: Mohr 1973. 354 S. Kart. 35,-.

In meiner Besprechung des 17. Bandes (in dieser Zschr. 191 [1973] 139) hatte ich die

Besorgnis geäußert, „das Jahrbuch sei in Gefahr, sich zu einer Fachzeitschrift unter anderen zu entwickeln und damit seinen ursprünglichen Zweck zu verfehlen“. Diese Gefahr ist erfreulicherweise abgewendet; alle Beiträge dieses Bandes wenden sich nicht bloß an Fachgenossen im engeren Sinn, sondern an wissenschaftlich interessierte Leser überhaupt und dienen damit insbesondere auch dem Zweck, die Verbindung mit den Absolventen der das Jahrbuch herausgebenden Hochschule für Politik und Wirtschaft zu pflegen und deren Interesse am wissenschaftlichen Fortschritt wachzuhalten. – Bei früherer Gelegenheit hatte ich auf die ungebührliche Vernachlässigung der Finanzwissenschaft in diesen Jahrbüchern hingewiesen. In diesem Band 18 taucht der Name eines sehr bekannten Finanzwissenschaftlers, G. Schmolders, auf; sein Beitrag „Die Krise zwischen Staatsbürger und Obrigkeit“ (314–324) ist jedoch nicht finanzwissenschaftlicher Art, sondern unterrichtet über sein anderes Forschungsgebiet, nämlich die von ihm entwickelte sozialökonomische Verhaltensforschung. – Die beiden ersten Abhandlungen des Bands, C. Landauer, „Anarchismus und Sozialismus“ (11–24), und D. Lösch, „Ordnungspolitik...“ (25–46) entsprechen – nur in umgekehrter Reihenfolge – den beiden ersten Beiträgen in ORDO 24 (s. vorstehende Besprechung) und verdienen, in Zusammenhang mit ihnen gelesen zu werden. – Von den „Intellektuellen“ ist gleich in drei Beiträgen (eine Abhandlung, zwei Berichte) die Rede. Das viele Beherzigenswerte, das die Abhandlung von K. E. Scheuch, „Kulturintelligenz als Machtfaktor?“ (246–276) enthält, wird leider durch die vom Verfasser gewählte, m. E. aber nicht voll geglückte launige Diktion etwas beeinträchtigt. – Als besonderer Genuß sei abschließend der Bericht von N. Leser, „Projektion und Reflexion – am Beispiel von Arnold Künzlis Marx-Psychographie“ (325–341) zu lesen empfohlen. – Auf Seite 235 muß es statt § 1541 richtig heißen § 154 I.

O. v. Nell-Breuning SJ

*Demokratisierung der Wirtschaft.* Über die Bedeutung der Modell-Unternehmen für eine Demokratisierungsstrategie. Hrsg. v. Wolfgang FRICKE und Arnulf GEISLER. Hamburg: Hoffmann & Campe 1973. 419 S. Kart. 22,-.

Außer den in der AGP (Arbeitsgemeinschaft für Partnerschaft) zusammengeschlossenen einigen hundert mehr oder weniger modellhaften Unternehmen, die entweder die ganze Belegschaft oder Teile derselben in ein dem Lohnarbeitsverhältnis aufgestocktes Partnerschaftsverhältnis irgendwelcher Art einbeziehen, gibt es eine verschwindend kleine Zahl von Unternehmen, die als ausgesprochene „Modell“-Unternehmen darüber hinausgehend versuchen, einen Weg zu eröffnen, der wenigstens im Endergebnis über den wie immer verstandenen „Kapitalismus“ und über die für „kapitalistische“ Unternehmen typische Struktur hinausführen soll. Die Initianten solcher Versuche dürften wohl zunächst nur an den von ihnen initiierten Einzelfall gedacht haben; den Herausgebern dieses „den Werkträgen in den Modellunternehmen“ (deren 8 namentlich angeführt werden) gewidmeten Sammelwerks geht es um die grundsätzliche Frage, ob diese und ähnliche Modellfälle geeignet sind, bahnbrechend zu wirken und verallgemeinert den „Kapitalismus“ zu überwinden. – Einer der beiden Herausgeber (A. Geißler) ist Geschäftsführer der Carl Backhaus-Stiftung und steht als solcher dem auf Carl Backhaus zurückgehenden „Ahrensburger Modell“ nahe; obwohl er sich nicht restlos mit diesem Modell identifiziert, neigt er doch dazu, ihm in bestimmten Grenzen bahnbrechende Wirkung zuzuschreiben. Anders die Mehrheit der Mitarbeiter dieses Bandes; in ihren Augen sind diese Modell-Unternehmen, wenn nicht schon in der Anlage verfehlt, so doch auf jeden Fall nur hoffnungslos verlorene Inseln im Meer des Kapitalismus. – Von meinem eigenen, ausschließlich das Ahrensburger Modell analysierenden Beitrag und dem interessanten, aber nicht ganz zum Thema gehörenden Beitrag von O. Sik abgesehen, werden die Dinge durch (neo-)marxistische Brillengläser gesehen; der